

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 44

Anhang: Heilpädagogik : Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar
Zürich : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1933,
Nummer 6

Autor: M.S. / C.E. / Sidler, Martha

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Heilpädagogik und psychologische Beratung — Seelisch kranke Kinder — Fragen und Antworten — Bücher- und Zeitschriftenbau — Inhaltsverzeichnis des 3. Jahrganges.

Heilpädagogik und psychologische Beratung

Beide Gebiete sind Lebensformen, die sich in den letzten Jahren mit festumrissem Arbeitskern, wenn auch mit fliessenden Grenzen, verwirklicht haben. Beide wurzeln in starkem Masse, wenn auch keineswegs ausschliesslich, in den Erkenntnissen der Psychologie. Beider Aufgabe ist Helfen, Entwickeln im Sinne einer positiven Förderung. Beide decken sich nicht mehr in ihrer Anwendungsschicht und in der Auslese und im Gebrauche der Mittel.

Heilpädagogik ist nach Hanselmann die Lehre von der Erfassung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher und ihrer unterrichtlichen, erzieherischen und fürsorgerischen Behandlung. Sie hat sich also mit den ersten Zeiten des menschlichen Lebens zu befassen; sie kümmert sich vor allem um die Entwicklungspsychologie des normalen, mindersinnigen, geistesschwachen und schwererziehbaren jungen Menschen. Sie kann nicht verzichten auf ein gutes Wissen in Jugendkunde und Psychopathologie dieses Alters. Zur Lösung ihrer zweiten Aufgabe, der Behandlung, muss sie grundsätzlich eine umfassende und allseitige Behandlungsdauer mindestens während der Zeit der Entwicklungshemmung verlangen; praktisch heisst dies in vielen Fällen: Ihr fällt die vollständige Schulung des entwicklungsgehemmten Kindes zu, inbegriffen alle Bemühungen von seiten der Spezial- oder Sonderklasse, die häusliche Erziehung heilpädagogisch einzustellen, notwendige fürsorgerische Massnahmen einzuleiten und im Jugendalter einen Beistand in jenen Verhältnissen bereitzustellen, da sich die Entwicklungshemmung nicht mehr nur als Hemmung erweist, die eines Tages überwunden werden kann, sondern da es sich um einen dauernd unternormalen Zustand handelt, der die Lebenstüchtigkeit des Individuums zwar nicht vollständig in Frage stellt, jedoch herabmindert. Dies ist die eine Menschengruppe, der sich die Heilpädagogik annimmt. Die andere Gruppe steht auf dem fliessenden Grenzgebiet zwischen Heilpädagogik und psychologischer Beratung; es sind jene Entwicklungsgehemmten, die durch die Behandlung zur Lösung ihrer Hemmung kommen und sich hierauf normal entwickeln. Diese zweite Gruppe wird noch zu betrachten sein.

Die psychologische Beratung ist meines Wissens noch nicht in einem grundlegenden Werk dargestellt worden, das deren Probleme umfassend aufzeigte und zu lösen versuchte. Es gibt Aufsätze über *Erziehungsberatung*; es sind unter anderen zu nennen: Dr. phil. Hans Hegg: *Beratung in Erziehungsfragen* (Schweizer Erziehungsrundschau Nr. 6/7 1933); *Erziehungsberatung* (Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik Nr. 11/12 1932). Was unter psychologischer Beratung

zu verstehen ist, deckt sich nicht mit Erziehungsberatung, wie sie beispielsweise von Dr. Hegg definiert wird: «*Erziehungsberatung* in dem hier vertretenen Sinne ist die wissenschaftlich begründete Unterstützung der Eltern (und der Schule) in der Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe.» Danach würde sie ähnlich der Heilpädagogik nur mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben in allen jenen Fällen, die gewissermassen normale Anomalien zeigten. Sie würde sich mit der zweiten vorhin genannten Gruppe befassen; es ist anzunehmen, dass sich in der Erziehungsberatung jener Teil der Gruppe einfindet und in ihr verbleibt, der eine verhältnismässig kurze Behandlungsdauer nötig hat, bei dem die Entwicklungshemmung eine eher leichte Form angenommen hat, der in verhältnismässig kurzer Zeit in seinen Mängeln und Schwierigkeiten erfasst werden kann; während der Heilpädagogik der andere Teil zufiele, also jene Entwicklungsgehemmten — es dürfte sich der Umschreibung der Gruppe entsprechend vor allem um schwererziehbare handeln —, die einer längeren Beobachtungszeit bedürfen, die einem kontrollierbaren Erziehungs- und Umerziehungsversuch unterstellt werden müssen, die unterrichtlich in besonderer Weise zu behandeln sind und die auch in der Fürsorge einem Zwischenreich von Normal- und ausgesprochener Spezialbetreuung zugehören. Immer aber sind es grundsätzlich jene Menschen, die über ihre Entwicklungshemmung hinauswachsen und lebensmässig ein genügendes Mass von Selbständigkeit erreichen.

In Abweichung zur Erziehungsberatung im obigen Sinne ist die *psychologische Beratung* die fördernde Einwirkung geistiger Art auf den möglichst allseitig erkannten Ratsuchenden, handle es sich um Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. Sie umfasst also grundsätzlich das ganze Menschenleben. Sie wendet sich mit ihrer Hilfe nicht nur an die Erziehungspflichtigen, sondern möglichst an den schwierigen Menschen selbst. Sie ist also Umweltgestaltung wie die Erziehungsberatung und ist wie die Heilpädagogik darüber hinaus Anlass zur Selbstgestaltung. Sie unterscheidet sich von der Heilpädagogik dadurch, dass sie vorwiegend Praxis ist und keine Lehre oder Wissenschaft sein will, ohne freilich für ihre praktische Betätigung auf die Ergebnisse der einschlägigen Wissenschaften zu verzichten. Sie hat an dem eigentlichen Arbeitsgebiet der Heilpädagogik nur insofern Anteil, als sie beiträgt zur Erfassung der unlöslich Entwicklungsgehemmten (erste Gruppe), im übrigen diese Menschen aber der Heilpädagogik zur weiteren Erfassung und Behandlung überlässt. Praktisch zeigt sich dies öfters so: Es kommt ein schwieriges Kind in die psychologische Beratung. Es wird dort als geistesschwach erkannt und der heilpädagogischen, oft auch der medizinischen

Erfassung und Behandlung zugewiesen. Bei ihr selbst verbleiben die Menschen der zweiten Gruppe: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, die Entwicklungsstörungen oder Lebenshemmungen erleiden, welche einer Lösung zugänglich sind. Weil die Selbsttätigkeit und Selbstgestaltung des Leidenden selber innerhalb der psychologischen Behandlung weitgehend aufgerufen werden muss, werden alle Geistesschwachen, viele Minderjährige, manche Schwererziehbare aus ihrem Arbeitsgebiet herausfallen, soweit nicht die Erfassung, sondern die Behandlung gemeint ist. Es werden alle jene Menschen herausfallen, die nicht mit geistig-erzieherischen, sondern mit medizinisch-ärztlichen Mitteln anzugehen sind. Die Entscheidung über diesen Punkt liefert eine ärztliche Untersuchung des Ratsuchenden.

Welche Mittel finden in der psychologischen Beratung ihre Anwendung? Alle Umweltsgestaltungen mögen für einmal ausserhalb der Besprechung gelassen werden; es mögen jene Mittel nur kurz erwähnt sein, in denen die psychologische Beratung mit der Heilpädagogik übereinstimmt: Unterrichtsmethoden des Spezial- und Sonderschulunterrichts, insbesondere Bewegung als Unterrichtsprinzip, Anschauungs-, Arbeits- und Erlebnisunterricht, rhythmische Gymnastik, Gestaltungs- und Werkunterricht, usw. Diese genannten Unterrichtsarten können in der psychologischen Beratung, da sie gegenüber dem heilpädagogischen Sonder- und Spezialunterricht sehr arm an Zeit ist, nur beschränkt und keineswegs in lückenlosem Aufbau angewendet werden; es können gleichsam nur Stichproben aus ihnen herbeigezogen werden, um jene Entwicklung anzuregen, die das Kernproblem der psychologischen Behandlung darstellt. Eine ideale psychologische Behandlung vollzieht sich, schematisch ausgedrückt und in groben Umrissen dargestellt, in folgenden Stufen:

1. Die Stufe der seelischen Nähe. Ein leidender Mensch muss dahin gebracht werden, dass er die Atmosphäre der Gemeinsamkeit spürt, wenn er in das Zimmer des Beraters oder sonstwie in dessen Nähe tritt. Oft stellt sich dieses geistige Band auf den ersten Blick ein; es sind weitere Bemühungen unnötig. Oftmals bedarf es der Anstregungen. Bei kleinen Kindern wird das Spiel immer wieder das gegebene Mittel sein, um eine seelische Nähe anzubahnen. Bei Schulkindern ist es häufig Zeichnen, Turnen, Basteln, welches Berater und Kind zusammenkommen lässt. Jugendliche und Erwachsene können durch gemeinsame Lektüre, Spaziergänge und Sportübungen eine erste Bindung an den Berater erfahren. Bei Erwachsenen, welche die Behandlung von sich aus aufsuchen, ist die Einstellung zur Behandlung meistens ganz oder teilweise positiver als bei jüngeren Menschen, die ihr von Drittpersonen zugeführt werden.

2. Die Stufe des Bekennens. Kinder, die zutraulich geworden sind, erzählen mit Worten, mit Gebärden, mit Handlungen, mit Auslassungen von sich, und es kommt auf die Feinheit des Beobachtens an, diese Bekenntnisse auch zu sehen, zu hören und zu verstehen. Erwachsene und Jugendliche haben oft die Gabe, zu sagen, was sie leiden; hier ist freilich dem Bericht nicht immer direkt zu trauen; es müssen unbedingt auch Nebensprachen berücksichtigt werden. Die «Stummen» und Bekenntnisgehemmten freilich können nur auf Umwegen und nach längerer Bindung

zum sprachlichen oder gestalteten Stammeln gebracht werden; bei ihnen zieht sich diese Stufe quer durch alle andern hindurch und ist nur theoretisch von ihnen zu trennen. Sie äussern sich, wenn sie künstlerisch begabt sind, am ehesten in ihrem Werk, sei es, dass sie dem Berater endlich einmal ganz allein ihre Lieblingsmusik vorspielen, dass sie in einer Skizze ihres geträumten Gartens oder Hauses reden oder dass sie ihre Seelennot plastisch geformt ausdrücken.

3. Die Stufe des Erkennens und Enthemmens. Sie bildet recht eigentlich den Prüfstein für die Kunst des Beraters. Er muss sich fragen: Darf ich die Konflikte ins scharfe und klare Bewusstsein des Ratsuchenden rücken? Wird er sie verarbeiten können mit seinen bewussten Kräften? Werden die Aufbaukräfte dadurch angeregt oder geschwächt werden? Oder gilt es vielmehr, durch Umgewöhnung praktisch eine andere Lebensform zu üben und die Erkenntnis derselben den künftigen Stufen zu überlassen? Bei Kindern wird sich unter der Haltung einer vertrauten Autorität die letztgenannte Form der Stufe besser anwenden lassen. Es fehlt ihnen vielfach die Möglichkeit, Erkenntnisse in Handlungen umzusetzen; sie glauben oft, es genüge, die Erklärung rund und nett aufzusagen zu können und im übrigen alles beim alten zu belassen. Die Umgewöhnung knüpft sich gerne an völlig neue Aufgaben und Darstellungen an; sie jeweilen passend zu finden und anreizend zu stellen, das verrät den wertvollen Berater. Erwachsene, die der Führung durch den Berater nicht gleichmässig hingegeben sind, deren Kritikkräfte mit Bewusstsein geschräft und herangezogen werden müssen, können diese Stufe nur in reger Arbeitsgemeinschaft mit dem Berater erreichen. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich der Gesprächsform, der Darstellung, der Erklärung, des Vergleichs bedienen müssen; sie setzt von seiten des Beraters eine umfassende Erfahrung auf dem Gebiete der Lebenshemmungen und Lebenslösungen, der philosophischen und religiösen Gedanken und Systeme der Menschheit voraus.

4. Die Stufe des Aufbaues. Hier zeigt sich die Notwendigkeit, auf den Erfolgen der vorigen Stufen fussen zu können, sie anregend, erweiternd und kernhaft wirken zu lassen. Es ist jene Stufe, die des häufigsten Beisammenseins von Ratsuchenden und Berater bedarf. Denn die Anfänge der veränderten Lebensform sind meistens schwach; sie müssen gepflegt, geübt, gelebt werden. Kinder wird man in dieser Zeit gerne zu sich in die Ferien nehmen, nicht um jeden Augenblick des Tages mit ihnen zu teilen, aber um bei der Hand zu sein, wenn es das neue Wachsen verlangt. Falls der Berater nicht selbst über die nötige Zeit verfügen kann, so wird er sich eine Mithilfe sichern, die in seinem Sinne arbeitet und ihn auf dieser Stufe zeitweise vertritt. Erwachsene können in dieser Zeit gleichgesinnten Freunden des Beraters, z. B. früheren Ratsuchenden, zugeführt werden. Die gleichen Schwierigkeiten, deren Ueberwindung beim enthemmten Mitmenschen, das anschauliche Vorbild usw., alles dies stützt die neue Haltung und gibt den Mut zur Fortführung der Anfänge. Wesentliche Hilfe auf dieser Stufe können für bestimmte Ratsuchende Freizeiten in weiterem Kreise mit der Möglichkeit von Gruppen- und Einzelaussprachen leisten. Andere Ratsuchende

durchleben die Stufe am werhaftesten auf Reisen zusammen mit dem Berater oder mit einer ihm vertrauten Person. Die neue Umgebung, die Lösung von den alltäglichen Gewohnheiten begünstigen den Aufbau der veränderten Lebenshaltung.

5. Die Stufe des neuen Kreises. Wenn das Menschenleben unter dem Symbol des Kreises betrachtet wird, so steht an seinem Anfang ein enger und eindeutig rotierender Kreis, das Rad der Triebe. Später weitet er sich aus, umfasst die nächsten Angehörigen in der Familie und hat die Möglichkeit, auch im andern Sinne sich zu drehen; es ist das Rad der Spiele. Bei noch weiterer Entwicklung gestaltet sich das Rad der Leistung in Abwechslung mit den früher genannten, freilich entsprechend verfeinerten Radschwingungen. Im Kreise stehen nun nicht mehr nur ganz wenige hervorstechende Achsen und Durchmesser, es ergeben sich vielmehr Beziehungslinien, die die Form von Ornamenten annehmen; sie schwingen gelöst oder verkrampt einander zu oder wenden sich voneinander ab. Im Erwachsenenalter kann der Symbolkreis entsprechend der geistigen Haltung seines Trägers starr, stumpf, reich, bewegt, usw. sein. Einen neuen Kreis erfahren und gestalten, d. h. die Lebendigkeit dazu wieder aufbringen, sich und seine Kräfte einzusetzen im Triebe, im Spiele, in der Leistung und im reichen Ornament der Beziehungen, das ist die letzte Stufe und damit der Abschluss der psychologischen Beratung. Der Berater ist auf ihr weitgehend ausgeschaltet; er ist als solcher überflüssig geworden. Vielleicht verändert er sich zum Freund, vielleicht tritt er ganz zurück. Der Ratsuchende aber, wenn er schöpferisch begabt ist, wird nicht nur seinen neuen Kreis leben; er wird in sich ein Symbol suchen. In seinen stillsten Stunden wird er vielleicht die Gnade erfahren, darin sein geistiges Sein ausdrücken zu können. Kinder können bis zu diesem Punkte nicht gelangen; bei ihnen zeigt sich der neue Kreis darin, dass sie in ihren Bisherigen Stücke des Höheren aufnehmen und ihren alten Kreis auf diese Wechselweise nach und nach verändern, wobei mit Rückläufen zu rechnen ist. — Heilpädagogik und psychologische Beratung sind beides Formen des dialogischen Lebens. Manchmal kann es in der ersten entsprechend dem Partner nur ein Stammeln sein; manchmal ist es in der zweiten ein glänzendes, pausenloses Gespräch. Eine Probe auf die Echtheit der Hilfe wird die Lebenstüchtigkeit des alleingelassenen Partners sein; andere und wohl wünschbare Proben dürften für das menschliche Auge zu fein und für die menschliche Seele zu tiefgründig sein.

M. S.

Seelisch kranke Kinder

In der Entwicklungszeit.

Alle seelisch *kranken* oder *gefährdeten* Kinder müssen in der Entwicklungszeit besonders hart durch. Diese ist für die meisten unter ihnen eine wahre Todsfahrt, auf jeden Fall Entscheid. Es fragt sich, ob sie hier überhaupt durchkommen. Sie erleben Erschütterungen, die ihnen die Augen öffnen für den Abgrund, vor dem sie stehen. Sie werden dabei zu bewussteren Menschen, machen sich einen Vers aus ihrer Veranlagung und suchen sich so gute Heilmittel

als möglich, z. B. in der Arbeit. Es finden sich gerade unter diesen Jungen oft sehr begabte, geistig und sittlich starke Persönlichkeiten.

Andere dagegen — und die Mehrzahl der seelisch kranken oder gefährdeten Jugend ist so — sie kommen scheinbar auch durch die Reifezeit, doch ohne gute Lösung. Sie werden zwar vielleicht, äußerlich gesehen, etwas gefestigter, aber sie wissen nicht, was ihnen fehlt und können sich deshalb auch nicht helfen. Meist ist ihre Umgebung unverständlich und weiß sich auch nicht zu helfen. Entweder verhätschelt man sie, was besonders gefährlich ist bei dem übersteigerten Geltungsbedürfnis solcher Kranke, oder sie werden grob angefahren: «Nimm dich zusammen!» Man appelliert an ihren Willen, was wiederum verkehrt ist. Der Wille müsste ja vorher erst einmal gesunden.

Bei seelisch kranken Kindern muss man in der Berufswahl besonders klug und vorsorglich sein. Eignen sich seelisch Gefährdete zu einem sogenannten praktischen Beruf, so soll es einer sein, dem sie sich mit Liebe und Interesse zuwenden. In einem «intellektuellen» Beruf darf der Kranke auf keinen Fall zum Stubenhocker werden. Er darf die Ertüchtigung des Körpers keinesfalls vernachlässigen. G. E.

Fragen und Antworten

(Die folgenden Fragen, die teils anlässlich der Oktober-Einführungskurse in die Heilpädagogik in verschiedenen zürcherischen Lehrerkapiteln gestellt wurden, teils schriftlich die Erziehungsberatungsstelle des Heilpädagogischen Seminars erreichten, dürfen die Leser interessieren und möchten zu weiteren Fragen aufmuntern.)

I.

1. *Frage:* Ein gesunder Knabe zeigt Züge der Schwererziehbarkeit; er gehorcht der Mutter in keiner Weise, tut das gerade Gegenteil ihrer Anordnungen und meidet sie auf der Strasse. Was ist zu tun?

2. *Ergründung:* Als Ergebnis der Ergründung weiterer Lebensumstände des Knaben zeigt sich, dass er mit seiner Mutter, die mit Fräulein angeredet wird, seit seiner Geburt allein lebt; diese Mutter ist kränklich, sehr empfindlich, setzt ihren Stolz darein, die Erziehung und den Unterhalt des Knaben allein zu bestreiten und ihn einer Gesellschaftsschicht zuzuführen, die weit über ihrem eigenen Stande liegt. Sie behandelt ihren zehnjährigen Knaben wie einen fünfjährigen. Die Schule klagt über Zerstreutheit, sonst gehe es recht. Der Lehrer nimmt sich des Knaben besonders an.

3. *Rat:* Die Mutter ist aufzuklären, dass der Knabe im «Indianeralter» lebt; der Betätigungsgeist ist Gelegenheit zu geben. Er sollte in eine Familie eingeführt werden, in welcher Knaben aufwachsen, damit er seine Freizeit nicht ausschliesslich im einsamen Zimmer der Mutter verbringen muss. Daheim sind ihm Pflichten zu übertragen, wie Ofenheizen, Kassabuchführen usw. Der Knabe sollte dem Lehrer als seinem männlichen Führer von Zeit zu Zeit Rechenschaft auch über die häusliche Seite seines Lebens abgeben können.

II.

1. *Frage:* Ein Schüler leidet an Lernschwäche im Rechnen und in der Sprache. Wie ist sie zu beheben und welche Hilfsmittel sind den Eltern zu nennen, die mit dem Knaben arbeiten möchten?

2. *Ergründung:* Positive Leistungen weist der robuste Knabe innerhalb der Schule einzig im Turnen und Spielen auf. Sonst zeigt er sich unfleissig und unfähig, die gründlichen Erarbeitungen des Stoffes in der gleichen Zeit wie die meisten übrigen Schüler sich zu nutzen zu ziehen. Die Eltern sind ehrgeizig; sie üben in unsinniger Weise die Schultechniken daheim mit ihm.

3. Rat: Es besteht der Verdacht auf Geistesschwäche. Falls die Einweisung in eine Spezialklasse nicht möglich ist, so ist der Knabe doch im Sinne jener Methoden zu unterweisen. Vielleicht lässt sich sogar innerhalb der Normalklasse eine Gruppe B bilden, die gewissermassen eine Spezialschule innerhalb der zweiten Normalklasse ist. Solche Einteilungen sind schon von Lehrkräften erprobt worden. Die Abteilung B ist immer dann besonders zur Arbeit heranzuziehen, wenn die Normalabteilung schriftlich beschäftigt wird. Die Gruppe B kann im Sinne der Schriften von Dr. Ovide Decroly und Alice Descœudres unterrichtet werden. Hierher gehören auch die Anschauungs- und Be-tätigungsübungen, wie sie Maria Montessori empfiehlt. Andere Vorschläge, die bereits in Schulklassen erprobt wurden, sind: Lebensgemässer Rechnungsunterricht an Hand eines Kaufladen-spiels; Leseübungen mit Hilfe der kleinen Lesebüchlein, wie sie M. Meyer in Nr. 1/2 dieses Beiblattes, Jahrgang 1933, vorschlägt.

— Die Eltern sind umzuerziehen; sie sind aufmerksam zu machen auf die Folgen der falschen Behandlung in den ersten Schuljahren. Es sind ihnen die Schulspiele zu zeigen; sie sind aufzufordern, daheim mit gleichen Spielen ähnliche Uebungen vorzunehmen; die Zeit solcher Uebungen ist ihnen vorzu-schreiben.

III.

1. Frage: Wie sind faule Schüler zu behandeln?

2. Ergründung: Es handelt sich um einen gesunden, aber ver-zärtelten Zweitklässler, der innerhalb der Schule bereits einmal eine Klasse wiederholte und dessen Leistungen zahlenmässig stark hinter den Leistungen seiner Mitschüler zurückbleiben. Er kann aber lesen, rechnen, schreiben innerhalb des Lehrzieles seiner jetzigen Klasse. Im Handarbeiten und Basteln zeigt er sich auch leistungsarm. Bei einem Ausflug der Klasse wurde die Haltung der Mutter beobachtet; sie liess den Knaben nicht von ihrer Seite, obgleich derselbe gerne auf dem Schiffe herum-gewandert wäre und dessen Einrichtungen erforscht hätte.

3. Rat: Die Haltung der Mutter lässt vermuten, dass der Knabe auch schon im Kleinkindalter in falscher Weise von der Betätigung seiner Glieder abgehalten worden ist und zu einem Stillsitzen, Stillliegen «erzogen» wurde, das ganz und gar wider die Natur ist. Es ist möglich, dass dadurch eine Art Tagtraum-gewöhnung eintrat, die sich jetzt in der Schule verhängnisvoll auswirkt. Wenn es nicht gelingt, die Mutter umzuerziehen, damit sie dem Knaben einmal genügend Tummelgelegenheiten erlaubt und ihn dadurch in einen «körperlichen» Fleisszustand bringt, so ist der Knabe für einige Zeit von daheim fortzugeben und in einem gutgeleiteten Heime bei andern Kindern unterzubringen. (Vergleichsweise: Dr. med. J. Lutz: Ueber einige Formen der Leistungsschwäche bei Schülern mit guter Intelligenz, in Nr. 4 dieses Beiblattes, Jahrgang 1933.) Sollte diese Möglichkeit ganz ausgeschlossen werden müssen, so ist der Knabe innerhalb der Schule von seiten des Turnens und Spielens zu packen. (Als Schulbeispiel: z. B. Dramatisieren eines Märchens.) Falls hier ein Erfolg zu verzeichnen ist, so ist auf dieser Grundlage der Mut auch für andere Schulleistungen zu heben. Es ist das Arbeiten mit der Uhr täglich kurz zu üben.

Bücher- und Zeitschriftenschau

Karl Brauckmann und Marta Limpicht. *Das Silben- und Formenspiel der deutschen Sprache.* Verlag von G. Fischer, Jena. 1933. 146 S. Nach einem Referat von H. Petersen aus dem Monatsblatt für Schwerhörige.

Die vielen in der Schweiz nach der «Brauckmann-Methode» tätigen Abschlehrer empfangen stets mit besonderem Dank ein Werk aus der Hand ihres hochbetagten Lehrers, Herrn Dir. Brauckmann in Jena.

Wie der Titel des neuen Buches besagt, handelt es sich um das uns bereits im Wesen bekannte Silben- und Formenspiel der deutschen Sprache. Nach kurzer Anleitung zum Verwenden verschiedener Spielmittel folgen die systematisch aufgebauten Uebungsreihen des *Silbenspiels*, ausgehend von der Vokalreihe zu ein- und beidseitiger Vokalrahmung, wie auch speziell zu der

Rahmung durch Vor- und Nachsilben. Der vor allem von der Mitverfasserin ausgearbeitete zweite Teil, das *Formenspiel*, bietet eine reiche Fülle von Uebungsreihen zur grammatisch-gedanklichen Formung der deutschen Sprache. Was sich bisher der Abschlehrer nach den vorhandenen Richtlinien selbst zu erarbeiten hatte, liegt nun in ausführlicher, vorzüglicher Form und Ordnung vor uns, dass es eine Freude ist, zu nehmen und wiederzugeben. Das Werk bietet eine gewaltige Auswahl solcher Uebungen, welche durch Einspielen der Sprech- und Sprachbewegungsreihen den Sprechmechanismus zur unbewussten Selbststeuerung befähigen. Denn darauf beruht ja das neue Verfahren, dessen Technik aus dem vorliegenden, praktischen Handbuch ganz besonders deutlich hervorgeht. Es ist somit im Grunde eine Sprachlehre, ein Uebungsgang für physiologisch richtigen Sprachunterricht.

Das überall in der Schweiz mit bestem Erfolg als Abschlehr-gang eingeführte Sprachunterrichtsverfahren beweist mit voller Deutlichkeit, dass es für unsere schwerhörigen Kinder die einzige richtige Methode darstellt. Ob nun das gleiche auch für den Unterricht taubgeborener Kinder gilt, wofür vorliegendes Buch in erster Linie geschaffen wurde, muss wohl erst die Praxis erweisen. Wie, einerseits der Schwerhörige durch bewusstes Sprechen zum Sprechverstehen, zum automatischen Absehen kommt, so im Gegenteil der Gehörlose durch bewusstes Absehen und Ab-fühlen zum Sprechen. Beiden aber möchten wir das Beglückende des Bewegungsempfindens in keiner Weise vorenthalten, lässt sich doch jedes Kind durch die mannigfaltigen Spielübungen mit grösster Freude «bewegen» mitzufühlen, mitzusprechen, mit-zuleben!

Inhaltsverzeichnis des 3. Jahrganges

Nr. 1. Aus «Der grüne Heinrich». (Vom Meretlein)	Gottfried Keller.
Wie kommen die Schüler zu ge-läufigem Lesen?	M. Meyer.
«Robinson. Gälled Sie, de Robin-son!»	M. S.
Bücher- und Zeitschriftenschau	M. B.; Dr. Moor; Wli.
Nr. 2. Aus «Das Wirken» (Zahlaufas-sung)	G. F. Lipps.
Die Bewegung als Unterrichtshilfe	M. S.
Wie kommen die Schüler zu ge-läufigem Lesen? (Schluss)	M. Meyer.
Bücher- und Zeitschriftenschau	M. B.
Nr. 3. Rilke-Worte	R. M. Rilke (Briefe).
Lehrgang oder freies Gestalten-lassen im Werkschaffen?	M. S.
Das Anormalenproblem im Kan-ton Tessin	M. B.
Aus dem Ausland	M. B.
Bücher- und Zeitschriftenschau	M. B.
Nr. 4. Ueber einige Formen der Leistungsschwäche bei Schülern mit guter Intelligenz	Dr. med. J. Lutz.
Notenschreiben, ein Versuch zur Erfassung des Uebungserfolges bei Schulkindern	Werner Zürcher.
50 Jahre Anstalt Regensberg	E. Graf.
Von Tagungen	M. S.
Bücher- und Zeitschriftenschau	M. B.
Nr. 5. Was können wir von der Eugenik erwarten?	Dr. med. W. Deuchler.
Notenschreiben, ein Versuch zur Erfassung des Uebungserfolges bei Schulkindern (Schluss)	Werner Zürcher.
Bücher- und Zeitschriftenschau	M. S.
Nr. 6. Heilpädagogik und psychologische Beratung	M. S.
Seelisch kranke Kinder	G. E.
Fragen und Antworten	
Bücher- und Zeitschriftenschau	H. Petersen.
Inhaltsverzeichnis.	